

Zur Person Rudi Keller:

Univ.-Prof. i. R. Dr. Rudi Keller ist 1942 geboren in Mannheim. Er studierte Germanistik und Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg, wo er im Jahr 1973 zum Dr. phil. promovierte. Im Jahr 1978 habilitierte er sich an der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und war dort von 1978 bis 2008 Univ.-Prof. für germanistische Linguistik. Seine Hauptforschungsgebiete sind Semantik und Pragmatik, sowie Sprachwandel, Semiotik und Unternehmenskommunikation. Von 1992 bis 1994 war er Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft. Von 1996 bis 2011 war er Juror für den Bereich Sprache im Rahmen des *manager-magazin*-Wettbewerbs « Der beste Geschäftsbericht ».

Ist die deutsche Sprache vom Verfall bedroht?

Abstract

Es vergeht keine Woche, in der ich keinen Leserbrief in einer deutschen Tageszeitung lese, in dem der Zustand der deutschen Sprache kritisiert wird: Die Jugend kann nicht mehr richtig Deutsch, die Sprache wird verunreinigt durch Anglizismen, die Morphologieregeln werden nicht mehr beachtet, usw. In meinem Vortrag werde ich versuchen, diese Vorwürfe systematisch zu untersuchen. Ich werde anhand von systematischen Fehlern im Bereich der Syntax, der Semantik, der Morphologie, der Orthografie und der Fremdwörter zeigen, dass der Zustand der deutschen Sprache nicht gefährdet ist. Generell lässt sich sagen: Die systematischen Fehler von heute sind mit großer Wahrscheinlichkeit die neuen Regeln von morgen. Ein kleines Beispiel: Mitte des 19. Jahrhunderts hieß es noch *schrauben*, *schrob*, *geschroben*; heute heißt es *schrauben*, *schraubte*, *geschraubt*. Das heißt: Wer im Jahr 1870 *schraubte* sagte, machte einen Fehler. Heute machen wir ihn alle, und genau deshalb ist es keiner mehr. Was als Sprachverfall wahrgenommen wird, ist zu großen der ganz normale Sprachwandel betrachtet aus der linguistischen Froschperspektive.

Sprachwandel. Abstract

Alle Sprachen, die in aktivem Gebrauch sind, ändern sich kontinuierlich. Warum ist das so? Eine Antwort lautet: Die Welt um uns herum ändert sich ständig, und somit muss sich die Sprache ebenfalls ändern, um mit der Änderung der Welt Schritt halten zu können. Dies klingt auf den ersten Blick plausibel, ist aber bei genauerem Hinsehen offensichtlich falsch. Zum einen ändern sich auch Sprachen von Völkern und Stämmen – etwa im Amazonas-Urwald, in deren Welt sich in den letzten hundert Jahren fast nichts geändert hat. Zum anderen finden sich auch in unserer Sprache Änderungen, die mit einer Änderung der Welt nicht zu erklären sind: Warum wurde das Wort *Gauch* durch *Kuckuck* ersetzt? Warum sagen wir heute statt *Base* und *Oheim Tante* und *Onkel*? Ja, Sprachwandel, der durch einen Wandel der Welt ausgelöst wurde, gibt es, aber das ist beileibe nicht der häufigste Fall. Es ist sogar nie der Fall, wenn wir an syntaktischen oder morphologischen Wandel denken.

Warum also ändern sich unsere Sprachen wirklich? Das hängt zusammen mit der Funktion unseres Kommunizierens: Kommunizieren heißt nicht in erster Linie wahre Aussagen über die Welt zu machen, sondern kommunizieren heißt Mitmenschen zu beeinflussen, und zwar auf möglichst ökonomische und wirksame Weise. Das heißt, ich versuche beim Kommunizieren

DAAD-Lektor Dr. Gaioz Tsutsunashvili, University Wuhan, Germanistische Literatur- und Sprachwissenschaft

die sprachlichen Mittel auszuwählen, von denen ich mir den größten Erfolg verspreche. Wenn ich nichts Anderes will, als verstanden zu werden, sollte ich zu möglichst orthodoxen Mitteln greifen. Denn jede sprachliche Innovation riskiert das Verständnis. Wenn ich aber zum Beispiel auffallen möchte, oder imponieren möchte, sollte ich zu kreativen Mitteln greifen. Und beim Schimpfen, Fluchen, Beten oder Flirten geht es überhaupt nicht um irgendeine Abbildung der Welt. Hier geht es ausschließlich um den kommunikativen Erfolg. Es ist wie mit der Bekleidungsmode. Wenn unsere Kleidung den einzigen Zweck hätte, uns vor Blicken und vor Kälte zu schützen, gäbe es keine modischen Veränderungen. Es gibt sie nur deshalb, weil wir darüber hinaus auch gefallen wollen, auffallen, imponieren oder auch erschrecken wollen. Sprachwandel ist ein unintendierter Nebeneffekt unseres Kommunizierens. Er ist von uns Sprechern erzeugt aber nicht beabsichtigt. Diese Überlegungen werde ich in meinem Vortrag an zahllosen Beispielen aus der deutschen Sprache dokumentieren und erläutern.